Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe; Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Erscheint wöchentlich - Basel, den 25. Oktober 1947 - 47. Jahrgang - Nr. 43

„Klassenbewusstes Handeln"

Um es gleich vorweg zu sagen, nicht wir haben diesen Ausdruck geprägt. Wir haben ihn auch nicht einem parteipolitischen Organ entnommen. Er passt nicht in die Genossenschaft. Diese ist ja eine Angelegenheit des ganzen Volkes und hat für «klassenbewusstes» Handeln keinen Platz. Die Genossenschaft ist auch nicht einer Partei verschrieben, sondern zählt Freunde in allen Parteien und allen Schichten. Der Genossenschaftsbewegung wird es also nicht möglich sein, «klassenbewusst» zu handeln.

Es gehört zwar zur beliebten Beschäftigung unserer Gegner, uns einen parteipolitischen Mantel umzuhängen. Man will uns mit aller Gewalt in die parteipolitische Arena zerren, uns in eine vorbestimmte Farbe tauchen mit dem Ziel, unsere Sache vor unseren Anhängern in den anderen politischen Lagern in Misskredit zu bringen. Man sollte annehmen, diese Angriffe gehen von Leuten aus, die in dem von ihnen so heftig angefochtenen Punkte über Zweifel einigermassen erhaben sind, die das Allgemeinwohl über ihre eigenen Interessen stellen, die selbst etwas von dem verwirklichen, was die Genossenschaften mit ihrem Grundsatz der politischen Neutralität erreichen möchten. Solange man seine Vorwürfe aber an die eigene Adresse richten muss, hat man wohl kein Recht, in derart selbstgefälliger Weise seinen wirtschaftlichen Gegner in ein schiefes Licht zu setzen. Besonders dann nicht, wenn man «staatserhaltend» sein will.

Aber ausgerechnet in diesen Kreisen werden die Standesangehörigen aufgerufen, sich bei den bevorstehenden Nationalratswahlen ihrer «Klasse» bewusst zu sein. Es ist niemand anders als die *«Schweiz. Gewerbe-Zeitung»*, die in diesem Klassengeist auf ihre Leserschaft einzuwirken sucht und damit gleichzeitig die Kreise, die auf der anderen Seite die Interessen ihrer «Klasse» mit derselben Hartnäckigkeit vertreten, rechtfertigt. Uns scheint, wir sollten nach dem gemeinsamen Erleben des vergangenen Krieges heute etwas weiter sein.

Das genannte Gewerbeblatt schreibt:

«An fähigen Köpfen fehlt es dem Gewerbe sicherlich nicht, und auf allen bürgerlichen Listen finden wir denn auch zahlreiche anerkannte und bewährte Gewerbevertreter. Deren ehrenvolle Wahl gilt es durch konsequentes und klassenbewusstes Handeln sicherzustellen, denn gerade in den nächsten Jahren wird sich das Parlament mit zahlreichen, auch für das Gewerbe ausserordentlich wichtigen Fragen zu befassen haben.»

Und über die Aufgaben der zukünftigen parlamentarischen Vertreter des Gewerbes lesen wir im gleichen Blatt u. a.:

«Auch in Zukunft wird es notwendig sein, mit allem Nachdruck gegen die ungerechtfertigte Bevorzugung der Genossenschaften anzukämpfen und dafür zu sorgen, dass es den grosskapitalistischen Unternehmungen nicht gelingt, den freien Detailhandel an die Wand zu drücken.»

Damit ist zweifellos eines der wichtigsten Ziele der Politik des Schweizerischen Gewerbeverbandes gekennzeichnet: *Kampf gegen die Genossenschaften.* Was es schon heute heisst, «bevorzugt» zu werden, das haben wir bei der zusätzlichen Wehrsteuer mit der Sonderbesteuerung der Rückvergütung gesehen. Was es in Zukunft heissen soll, wenn nach dem Wunsch des Gewerbeverbandes die Zahl seiner Vertreter im National- und Ständerat noch wesentlich vermehrt wird, das können wir uns lebhaft vorstellen.

Wer deshalb als Genossenschafter seinen Wahlzettel auszufüllen hat, der weiss, dass er bei diesem wichtigen staatsbürgerlichen Akt eine *genossenschaftliche Verantwortung* hat. Er wird mithelfen, dass wirkliche Freunde des Genossenschaftswesens gewählt werden.

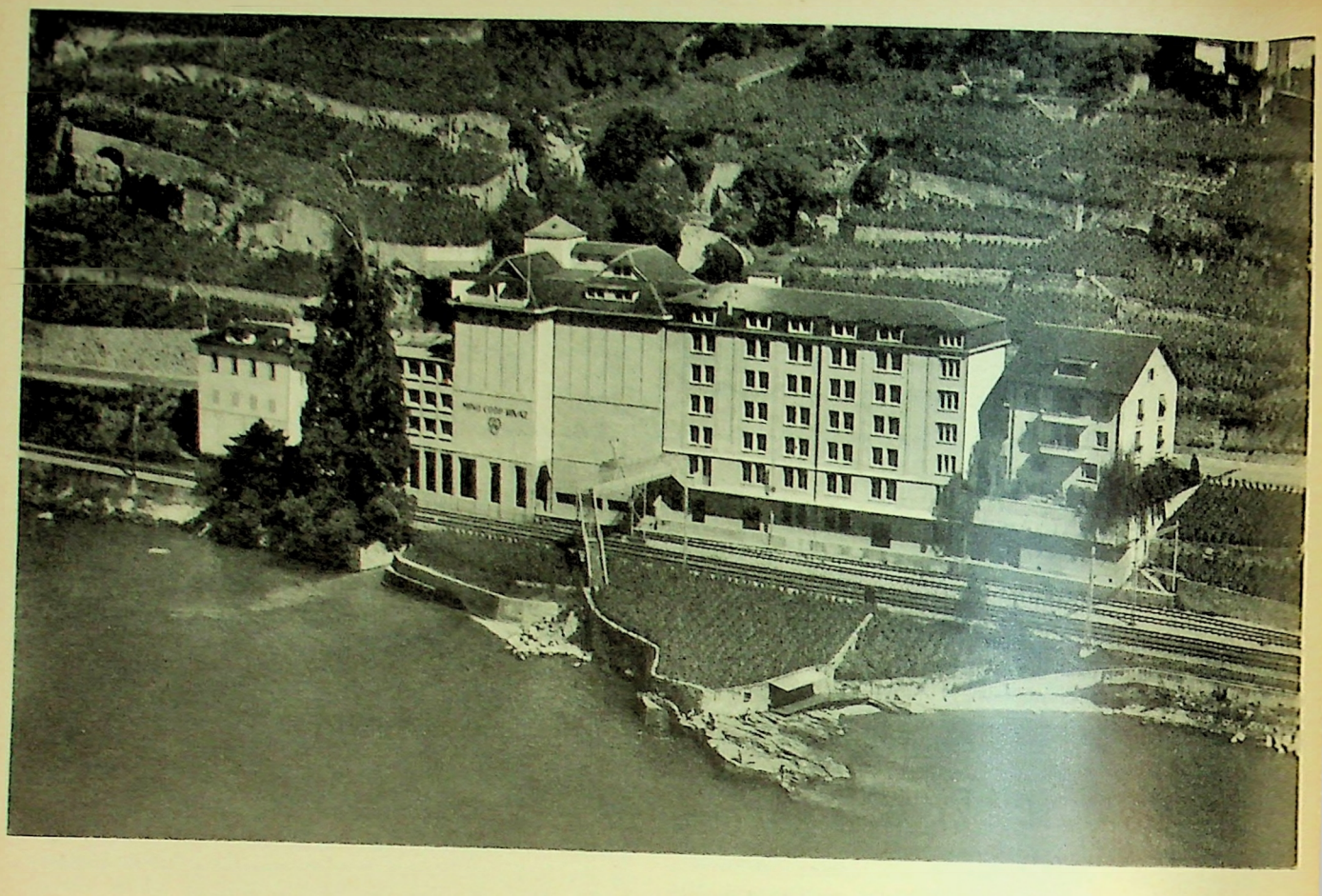
Dem zukünftigen Parlament kommt noch bedeutend mehr Gewicht zu als dem bisherigen. Mit der Annahme der Wirtschaftsartikel ist ein eminent wichtiges Gesetzgebungsinstrument in seine Hand gelegt worden. *Weittragende Entscheide* sind ihm vorbehalten. Der Kreis der Genossenschaftsfreunde bedarf deshalb noch ganz wesentlicher Erweiterung — zumal in Herrn Nationalrat *Johannes Huber* einer der wägsten aus ihm zurücktritt.

Wir wissen bei der Durchsicht der uns nahestehenden politischen Listen sehr wohl, wer es recht mit uns meint, wer unseren Gegnern, wenn sie sich im Parlament allzu üppig gebärden und der genossenschaftlichen Entwicklung Bremsen über Bremsen anzuhängen versuchen, konsequent und überzeugt entgegenzutreten gewillt ist.

Geben wir solchen Männern unsere volle Unterstützung.

Verhindern wir, dass sich im Parlament die antigenossenschaftlichen Kräfte vermehren. Unser Vertrauen gilt dem, der offen zu uns steht, dem *Genossenschafter*, auf welcher Liste er auch stehen mag.

Wohl unserem Parlament und Land, wenn sich die Zahl der genossenschaftlich überzeugten National- und Ständeräte noch bedeutend vermehrt!



RIVAZ

Rivaz — sollte es nicht besser Rêvaz heissen? Nicht etwa, weil unsere Genossenschaftsmühle im Welschland, die jüngst in feierlicher Weise das *Jubiläum der 30jährigen Tätigkeit* beging, den Eindruck der Träumerei erwecken würde. Ganz im Gegenteil! Was jedoch den Besucher, besonders wenn er jetzt aus den nördlichen und östlichen Gefilden unseres Landes kommt, packt — und gerade angesichts dieses Industriebaues —, ist die Einzigartigkeit der natürlichen Umgebung, die hier in ihrem verschwenderischen Reichtum einem Wahrzeichen glücklicher menschlicher Gemeinschaftsarbeit licht- und farbendurchflutete Heimat geboten hat. Es ist, als ob die Weinberge, die sich direkt von der Mühle hinab gegen den um diese Herbstzeit zu stiller Einkehr rufenden Lac Léman und hinauf in jäh emporsteigenden Terrassen in die weite Traubenlandschaft des Lavaux ziehen, ihre süssen Früchte zusammen mit dem Sonnenlicht hinein in die Arbeitssäle der Mühle tragen würden. Die Ernte ist zwar jetzt beendet. Es ist stille, ganz stille geworden. Noch präsentieren sich die Reben im Grün, einem Grün jedoch, das die baldige völlige Ruhe anzeigt, in der an jenem bevorzugten Platz für lange Monate wohl nur das emsige, rastlose Wirken der Mühlenmaschinerie zurückhaltend, unaufdringlich, in gar nicht unharmonischen Tönen vom Leben, das hier auf Hochtouren im Dienste anderer weitergeht, künden wird.

Es sind dreissig Jahre, dass hier die Genossenschaften Einzug gehalten haben. Unmittelbarer Anlass waren auch hier wieder — wie schon für unsere Zürcher Mühle — die Privatbäcker, die auf ihre Mühlen einen boykottmässigen Druck ausgeübt hatten, um die Mühlen von der Belieferung der Konsumbäckereien fernzuhalten. Als sich 1917 die Gelegenheit zum Erwerb der Mühle Grellet in Rivaz bot, griffen unsere welschen Freunde zu. Besonderes Verdienst gebührt dabei den Vereinen in Lausanne und Vevey.

Was wir heute zu sehen bekommen, ist selbstverständlich nicht mehr die alte Mühle. Mit einer noch viel zu wenig bekannten Grosszügigkeit ging man hier ans Werk.

Man eilte mit den Errungenschaften der Zeit.

Wer sich jetzt hinauf auf die Höhe der Silos und dann — fast mit dem Werdegang des Mehles — durch die

weiten Säle mit den blitzblanken Maschinen, dem wohlausgestatteten Laboratorium, der ingeniösen Elektrizitätsverteilungsanlage führen lässt, wer sich von der Sauberkeit, Ordnung, der Willen zum Fortschritt ausstrahlenden Atmosphäre umgeben lässt, der wird sich des *Bijous* bewusst, den hier am Lac Léman die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung besitzt.

Und um diese Tatsache von neuem vor allem den Verbandsvereinen der welschen Schweiz einzuprägen und sie auch über die in verschiedenen Etappen verwirklichten grosszügigen Modernisierungen zu orientieren, haben die Behörden der Genossenschaftsmühle in Rivaz am vergangenen Samstag die Genossenschaftsbehörden aller Mitglieder- und auch Nichtmitgliedervereine zu sich geladen und mit ihnen einen Kranz weiterer Gäste aus dem Kreise der eidgenössischen, regionalen, kommunalen Behörden sowie der weiteren Genossenschaftsbewegung. So war es allen eine grosse Freude, Herrn Direktor *Laesser*, Chef der Eidgenössischen Getreideverwaltung, der von seinem Mitarbeiter Herrn Dr. *Sonderegger* begleitet war, die Herren Préfet *Duboux*, Gemeinderat *Köhli*, V. S. K.-Direktoren Dr. *Max Weber*, *Zellweger* und *Barbier*, die Direktion der MSK, die Herren Dr. *Leo Müller*, Prof. *Frauchiger* und *Hersberger*, Herrn Direktor *Zulauf*, Präsident der Vereinigung der Konsumbäckereien, Frau *Steudler*, Sekretärin der welschen genossenschaftlichen Frauengruppen, sowie die nicht in offiziell-behördlicher Funktion, sondern als Genossenschafter und Freunde der Mühle anwesenden Herren National- und Regierungsrat *Chaudet*, Regierungsräte *Maret*, Lausanne, und *Treina*, Genf, begrüssen zu dürfen. Den freundlichen Willkommgruss entbot Herr *Perret*, Präsident des Verwaltungsrates der Mühle, der zusammen mit dem nimmermüden Vizepräsidenten Herrn *Max Sax*, der mit besonderem Eifer für das Wohl der Gäste besorgt war, und Herrn *Charles Frank*, Lausanne, das engere Direktionskomitee bildet. Die eigentliche Mühlenleitung liegt in den Händen von Herrn Direktor *Alexandre Golay*, der an diesem Tage viel Lob und Anerkennung entgegennehmen durfte.

Schon am Morgen, anlässlich des Empfanges, wusste Herr Préfet *Duboux* warme Worte der Würdigung für die Arbeit der Mühle. Und am Mittagessen im nahen Vevey zog Herr *Perret* die grosse Linie von der Gründung der Eidgenossenschaft und den Pionieren von Rochdale zu der welschen Schöpfung, deren 30jährige praktische Arbeit eine den grossen Bankettsaal füllende Versammlung von Genossenschafterinnen und Genossenschaftern nach Rivaz geführt hatte. Unsere Mühle, ihre ganze Organisation — so betonte Präsident Perret — wurde von unten nach oben gebaut. Ein beispielhaftes produktivgenossenschaftliches Unternehmen wurde errichtet, das mit seinen mannigfachen Vorteilen im Dienste der welschen Konsumgenossenschaften steht. Das ist auch der einzige Zweck des Betriebes: *Dienen*. Und

Beim Empfang am Samstagmorgen in der Mühle in Rivaz. Stehend die Herren Perret (rechts), Präsident, und Frank, Mitglied des Verwaltungsrates der Mühle in Rivaz.

deshalb darf von allen Genossenschaften erwartet werden, dass sie ihren

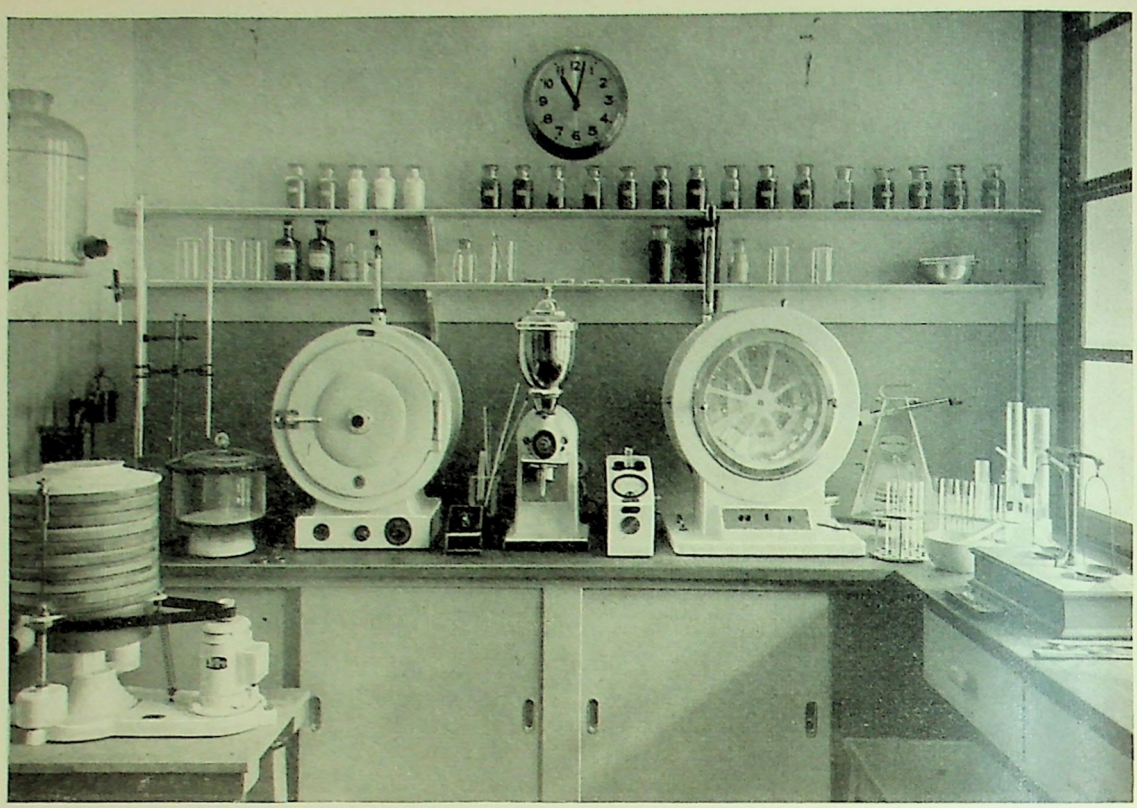
ganzen Bedarf bei ihrer Mühle decken.

Möge dieser dringende Wunsch, hinter dem die überragende tatsächliche Leistungsfähigkeit der Mühle steht, bald Wirklichkeit werden. — Als Überbringer der Glückwünsche der *Eidgenössischen Getreideverwaltung* und der *Genossenschaft für Getreide und Futtermittel* hob Herr Direktor *Laesser* die «ultramodernen Einrichtungen» der Mühle hervor, wie auch die Pionierdienste, die Rivaz unserem Lande geleistet hat.

«Die drei Genossenschaftsmühlen sind zu einem Faktor geworden, mit dem man rechnen muss. Sie haben regulierend in die Preisbildung eingegriffen. Ihre Rolle ist heute besonders schätzenswert.»

Herr Direktor Laesser ergriff die Gelegenheit zu einer kurzen Orientierung über die heutige und in Aussicht

Ein Teil der zum 30jährigen Jubiläum erschienenen Gäste vor der Mühle.



Das modern eingerichtete Laboratorium der Mühle.

stehende Getreide- und Mehlversorgung. Er zeichnete das Bild, das wir auf Grund seiner Ausführungen an der Versammlung der Konsumbäckereien schon in der letzten Nummer wiedergegeben haben. Seine Aufforderung an die Versammlung zu tatkräftiger Mitarbeit zur Überwindung der bevorstehenden Schwierigkeiten begegnete gewiss viel gutem Willen.

Als weiterer Gratulant meldete sich der V. S. K., in dessen Namen Herr Direktor *Barbier* vor allem dem Verwaltungsrat und Herrn Direktor Golay warme Anerkennung zollte. Herr Barbier zog den Hinweis von Herrn Direktor Laesser auf die preisregulierende Bedeutung der Genossenschaftsmühlen weiter und unterstrich die auf der gleichen Linie liegenden Anstrengungen der *ganzen* Genossenschaftsbewegung, von denen Rivaz in so glücklicher Weise seinen Teil übernommen hat. «*Die politische Demokratie* — so schloss der Sprechende seine eindrucksvollen Worte — *muss ergänzt werden durch die wirtschaftliche Demokratie. Erst wenn das der Fall ist, ist ein Volk Herr seines Schicksals.*»

Der «kleinen Schwester» am Lac Léman stellte Herr Prof. *Frauchiger* ein poetisches Bouquet auf den Tisch, das in rhythmischem Schwung durch die Geschichte, zu den Schwierigkeiten und Erfolgen der Mühle in Rivaz führte und von der liebevollen Teilnahme der grösseren Schwester in Zürich und deren Freude am Wohlergehen des Schwesterleins am freundlichen Lac Léman sang.

Sein Wunsch für weitere Erfolge der Arbeit der Mühle konnte Herr Gemeinderat *Köhli* — selbst ein überzeugter Genossenschafter — mit der Darreichung eines dankbar entgegengenommenen Ehrentrunkes der Gemeinde Vevey bekräftigen.

Den Gruss und den Glückwunsch für weiteres Blühen und Gedeihen überbrachte im Namen der Arbeitsgemeinschaft der Konsumbäckereien deren Präsident, Herr Direktor *Zulauf*. — Herr Regierungsrat *Maret*, Lausanne, erinnerte an die Mitarbeit der Bauarbeiter-Genossenschaft beim Ausbau der Mühle. Den Reigen der Glückwunschbringer beschlossen die Herren Regierungsrat *Treina*, Genf, *Capitaine*, Präsident des Kreisverbandes I, und *Rothen*, Les Verrières. — Abschliessend konnte Herr *Perret* mit Recht seiner grossen Befriedigung über das wohlgelungene Jubiläum Ausdruck geben.

Wie auch Herr Direktor Barbier unterstrich, sind wir in der Mühle Rivaz im Besitze eines Betriebes, dessen Einrichtung wohl von keinem Mühlenbetrieb sonst in der Schweiz übertroffen wird. Wer sich hievon noch besonders überzeugen lassen will, der greife zu dem kleinen illustrierten *Gedenkwerk*, das zum Jubiläum erschienen ist, in der Druckerei des V. S. K. eine hervorragende Gestaltung erfahren hat und aus dem in der vorliegenden Nummer einige Bilder wiedergegeben sind. Möge noch mancher Genossenschaftsbetrieb ebenbürtig an die Seite unserer Mühle in Rivaz treten können.

Die Glückwünsche, die die ganze Bewegung unserer Mühlengenossenschaft in Rivaz entbietet, werden in dem Masse in Erfüllung gehen, in dem sich die enge Zusammenarbeit der einzelnen Genossenschaften mit ihr — und selbstverständlich auch mit allen anderen Eigenbetrieben — erhält und weiterentwickelt. r.

Der Zylindersaal, eine Leistung schweizerischer Qualitätsarbeit.

Die wertvollen Mühlenprodukte auf dem Wege zu den Konsumgenossenschaften und den Haushaltungen.

Bei unseren Buchhaltern

Buchhaltung — eine trockene Angelegenheit, denken die einen. Nichts Interessanteres als sie — werden unsere Buchhalter bekennen. Diese haben zweifellos recht. Wer das Leben hinter den Zahlen sieht, die in jeglicher Höhe aus den Läden, von Magazinen, von den Vereinen, vom Verband hereinströmen, wer ihr Auf und Ab beobachtet, in ihnen das Wirken der für sie verantwortlichen Personen spürt, der wird kaum mehr aus und ein wissen vor den sich bietenden Problemen. Die Buchhaltung ist ein sehr empfindlicher Mechanismus, der auch auf ganz feine Fluktuationen reagiert. Hier werden für den ganzen Betrieb wertvolle Erkenntnisse gewonnen, und von hier aus können diese weitergetragen werden, wieder hinaus an den Arbeitsplatz. Der Buchhalter befindet sich im heutigen, immer rationeller geführten Betrieb mit seiner naturbedingten Rechenhaftigkeit an einem *Schaltwerk*. Er hat nicht nur festzustellen, sondern im richtigen Moment auch zu *warnen*, an dem ganzen Zahlengefüge eines Betriebes mitzuzimmern, auf ein Ueberborden nach irgendwelcher Richtung aufmerksam zu machen und vor allem die Massnahmen zu unterstützen, die den rechnungsmässigen betrieblichen Ablauf vereinfachen, die Lebendigkeit des eigenen Rechnungswesens und so den Geichschritt mit allen neuen Erkenntnissen auf dem ihm anvertrauten Gebiete stets sicherzustellen.

An Aufgaben für einen fortschrittlichen Buchhalter fehlt es nie. Auch die *Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft der Buchhalter schweizerischer Konsumvereine* (Arbuko) am vergangenen Samstag und Sonntag in Lausanne lieferte hiefür wiederum einen überzeugenden Hinweis. Die Hauptlast lag allerdings auf dem Präsidenten, Herrn *Seiler*, Chefbuchhalter des V. S. K. Bei den meisten Traktanden wirkte er als Hauptreferent mit der ihm zur Verfügung stehenden reichen Erfahrung und Sachkenntnis und auch Klarheit. Zu den Gästen zählten Herr Dr. *Max Weber*, Präsident der Direktion des V. S. K., und Herr Direktor *Zellweger* sowie eine Reihe Verwalter. Die sehr starke Beteiligung bewies das lebendige Interesse an den wichtigen Traktanden, die tief in die aktuellsten Probleme unserer Bewegung griffen.

Nachdem Herr Seiler eine ausführliche Orientierung über «*die letzte Kriegsgewinnsteuer-Deklaration*» gegeben hatte, behandelte Herr Direktor *Zellweger*

«*Fragen der Anpassung der VASK an die AHV*».

Eine ausführliche Einführung in das wichtige Problem hatte der Referent ja schon in seinen beiden Artikeln in Nr. 35 und 36 des «Schweiz. Konsum-Vereins» vorausgeschickt. Auch jetzt betonte Herr Zellweger, dass *unsere Ausgleichskasse* billig arbeiten kann. Durch die Nichtanerkennung der VASK behalten wir unsere Autonomie; wir können so die Statuten nach unseren Bedürfnissen gestalten, und die Verwaltung wird nicht erschwert. Eine besondere Frage entsteht durch die Tatsache, dass 15 % der bei der VASK versicherten Personen durch die Kumulation von Pension der VASK und eidgenössischer Rente bei Erreichung des 65. Altersjahres einen höheren Betrag als ihren bisher bezogenen normalen Lohn erhalten würden. Eine solche Entwicklung sollte wohl verhindert werden, was durch entsprechende Aenderung der Statuten der VASK geschehen kann. Durch die Anpassung der VASK an die AHV soll nach Möglichkeit die Invaliden- und Witwenrente etwas erhöht werden können. Und dies geschieht auf die Weise, dass ein Teil der Renten der AHV von der VASK beansprucht werden, um so die versicherte Lohnsumme etwas zu erhöhen. *In keiner Weise sollen jedoch die Rechte und Ansprüche der Versicherten bei der VASK sowohl als auch bei der AHV geschmälert werden.* — Versicherte und Vereine werden zu gegebener Zeit, sobald die endgültig beabsichtigte Regelung feststeht, noch genau orientiert werden.

In Fortführung dieser Ausführungen zeigte Herr *Seiler*, «*was unsere Vereine im Verkehr mit unserer Ausgleichskasse AHV wissen müssen*». Der Referent stellte ein Maximum an Einfachheit in Aussicht. Dies bedingt jedoch, dass die Anmeldeformulare sehr sorgfältig ausgefüllt werden. Mehrarbeit für den Verein entsteht nicht. Der Lohnausweis musste ja bis dahin schon erstellt werden. Eine Vereinfachung für den Verein ergibt sich jedoch dadurch, dass ihm vom V. S. K. der Lohnausweis schon beschriftet zugestellt wird.

Wir brauchen keine Lohnlisten, keine Formulare, allein der Posteinzahlungsschein genügt.

Die ganze Arbeit wird billiger sein als bis jetzt. Schon heute dürfen wir die Gewissheit haben, dass — wenn nicht etwas ganz Unvorhergesehenes geschieht — unsere Kasse am 1. Januar 1948 in Funktion sein wird. Damit jedoch alles in vorgesehener Einfachheit und Speditivität klappt, sind *Ordnungssinn und Pünktlichkeit in der Abrechnung* Voraussetzung.

«*Betriebsvergleich und Erfahrungsaustausch*»

war das nächste Thema, mit dem Herr *Seiler* in ein äusserst wichtiges Kapitel der modernen Betriebswirtschaft hineinführte. Er konnte die erfreuliche Feststellung machen, dass bei unseren Genossenschaften, die sich schon an manchem Orte zum Erfahrungsaustausch zusammengeschlossen haben, dieser sehr warm aufgenommen worden ist. Der Anlauf ist ermutigend. Bei diesen Betriebsvergleichsgruppen geht es ja nicht darum, die Unterschiede in den Zahlen der verschiedenen Genossenschaften zu prüfen, sondern mit grossem Eifer den *Ursachen* nachzuspüren und die Feststellungen energisch *auszuwerten*. Wer über den Wert solcher Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Vereinen noch mehr wissen will, der greife zu dem vorzüglichen Werk von Joseph Zimmermann über «Erfahrungsaustausch und Betriebsvergleich». Es ist eine Zusammenarbeit, die aufgebaut ist auf der *Ehrlichkeit*. Die Wichtigkeit

dieser Zusammenarbeit unterstrich noch besonders Herr Dr. *Max Weber*. Es gilt,

mit Hilfe des Betriebsvergleiches die Leistungsfähigkeit unserer Betriebe zu steigern.

Den Wettlauf zwischen Kosten und Umsatz können wir durch weitsichtiges Handeln im aufgezeigten Sinne gewinnen.

Im «*Beispiel einer Kalkulationsanalyse und Vorschlag zur Einführung des Kalkulationsvergleiches*» stellte Herr *Seiler* ein für die Konkurrenzfähigkeit unserer Vereine nicht minder wichtiges Problem zur Diskussion. (Siehe auch die Ausführungen in der Rubrik «Für die Praxis» in Nr. 40 des «SKV».) Ein Maggiwürfel darf nicht gleich kalkuliert werden wie eine Giesskanne. Der Referent präsentierte ein *Schema*, das den Vorteil aufweist, dass der Vergleich bei allen Vereinen nach gleichen Prinzipien durchgeführt werden kann, wodurch auch eine wertvolle Ergänzung zum Betriebsvergleich geschaffen ist. — Verwalter *Bader*, Grenchen, unterstützte den Vorschlag des Referenten im Prinzip mit dem Hinweis auf das schon praktizierte Vorgehen im gewünschten Sinne in der eigenen Genossenschaft. — *Wer das Zentralmagazin zu Verkaufspreisen belastet*, kann den Kalkulationsvergleich durchführen. Herr Seiler forderte seine Kollegen auf, die Vereinsverwaltungen zu ermuntern, den Kalkulationsvergleich in der angeregten Weise zu verwirklichen. Die Buchhalter werden im Interesse der Betriebe die dadurch bedingte Mehrarbeit gewiss gerne auf sich nehmen.

Dem arbeitsreichen Samstagnachmittag folgten am *Sonntag* noch die Besichtigung der Buchhaltung und der Molkerei unseres Vereins in Lausanne sowie der Genossenschaftsmühle in Rivaz, wo die Genossenschafterinnen und Genossenschafter überall gastfreundlich empfangen wurden.

An Anregungen mannigfachster Art hat es nicht gefehlt. Unsere Buchhalter sind mit grösserem Wissen und gewiss vor allem auch mit neuer Begeisterung an ihre Arbeit zurückgekehrt. Sie werden mit neuer Kraft in die Speichen greifen. r.

Jubiläumspreis des IGB

Zur Feier des 50jährigen Bestehens des IGB — August 1945 — hat der 16. Kongress des Internationalen Genossenschaftsbundes beschlossen, einen Jubiläumspreis auszusetzen, der alle drei Jahre verliehen werden soll.

Dieser Preis wird erstmals anlässlich des 17. Internationalen Genossenschaftskongresses, der im September 1948 in Prag stattfinden wird, dem Verfasser der besten bis dahin nicht veröffentlichten und die Genossenschaftsidee und deren Werke national wie international fördernden Arbeit in der Höhe von 100 £ zuerkannt.

Der Wettbewerb steht jedermann offen, und die Manuskripte können in jeder Sprache eingereicht werden.

Der Entscheid über die Verleihung des Preises obliegt ausschliesslich einer Jury, die zu diesem Zweck ins Leben gerufen wird. Kommt diese zum Schluss, dass keine der eingereichten Arbeiten den Preis verdient, so wird dieser nicht verliehen.

Alle Manuskripte müssen der Post eingeschrieben übergeben werden und sind bis spätestens den 30. April 1948 dem Internationalen Genossenschaftsbund, 14, Great Smith Street, London S. W. 1, einzureichen.

Für den zweiten Wettbewerb wird der Internationale Genossenschaftskongress von Prag einen oder mehrere Gegenstände, die behandelt werden sollen, sowie die näheren Bestimmungen und die Höhe des Preises festlegen.

Warum die Frauen die Selbstbedienungsläden bevorzugen

* Eine australische Genossenschafterin, Alice S. Womersley, die kürzlich die Vereinigten Staaten bereiste und u. a. auch das System der Selbstbedienungsläden studierte, veröffentlichte in den «Co-op. News» über ihre Eindrücke einen Bericht, dem wir die folgenden Stellen entnehmen:

Wenn Frauen aus Ländern, in denen die Lebensmittel rationiert sind, zum erstenmal einen amerikanischen Selbstbedienungsladen betreten, so stockt ihnen der Atem vor Erstaunen über die Reichhaltigkeit und Menge der ausgestellten Lebensmittel, und nur der Umstand, dass die Preise annähernd dreimal höher sind als in Australien, vermag ihrer Kauflust einen Dämpfer aufzusetzen.

Von Kalifornien bis Kanada, von Nordkarolinien bis New-York besuchte und bewunderte ich diese Läden. Viele gehören zum gleichen Kettenladenkonzern, aber auch die Genossenschaften besitzen Selbstbedienungsläden, und zwar hauptsächlich für Lebensmittel, denen einige kosmetische und Haushaltungsartikel beigesellt sind.

Diese Läden sind sehr beliebt, wie ich im Gespräch mit vielen Frauen vernehmen konnte, und zwar hauptsächlich wegen der

Zeitersparnis beim Einkaufen.

«Wenn ich einmal Zeit vertrödle — so erzählte mir eine Frau — ist es meine, nicht der Angestellten Schuld. Wenn ich pressiert bin, so begebe ich mich direkt zu den Waren, die ich zu kaufen beabsichtige, und wenn ich auch ausnahmsweise einmal an der Kasse einige Minuten warten muss, bis ich an die Reihe komme, so bin ich doch viel rascher wieder daheim als beim alten System.» Eine andere Frau sagte mir:

«Ich sehe in diesem Laden eine Menge Sachen, von deren Vorhandensein ich vorher keine Ahnung hatte, und das gestattet mir manche Abwechslung in der Zusammenstellung der Mahlzeiten.»

Aufrichtig gesagt — erzählt die Berichterstatterin — war ich einigermassen verlegen, als ich das erste Mal einen Selbstbedienungsladen betrat. Aber es brauchte nur kurze Zeit, um mich für das System zu begeistern. Man braucht nur während kurzer Zeit die erfahrenen Käuferinnen zu beobachten, um sich einzuleben, und es ist übrigens immer etwa eine Angestellte in der Nähe, die auch bei strengster Inanspruchnahme bereitwillig die Neulinge berät.

Was die durch Diebstahl verursachten Manki anbetreffe, so seien sie verschwindend klein, weniger als $^{3}/_{10}$ % der Verkaufssumme. Um Versuchungen vorzubeugen, würden übrigens in manchen der von der Berichterstatterin besuchten Läden leicht verschwindbare kleine Packungen, wie Zigaretten, Schokolade, Bonbons, in der Nähe der Kasse aufgestellt und von einer Angestellten verabfolgt.

«Man legt zu viel in die Jugend hinein und entwickelt zu wenig aus ihr heraus. Man vergisst viel zu sehr, dass die Jugend ein organisches Wesen ist; man betrachtet sie wie eine Flasche, die man füllen und nicht wie eine Pflanze, die man begiessen soll.»

Arnold Ott

Kreiskonferenzen

Herbstkonferenz des Kreises X

am 12. Oktober in Mendrisio

(Korr.) Herr Kreispräsident Francesco *Rusca* begrüsste mit warmen Worten Herrn *O. Zellweger*, Vizepräsident der Direktion, und Herrn *G. Hübner*, Vertreter des Verbandes, sowie die nahezu 100 Delegierten, die 51 Verbandsvereine des Sopra- und des Sottoceneri und der Mesolcina vertraten. Seine Ansprache galt vorerst Mendrisio und seiner neuerdings aufstrebenden Genossenschaft. In ausführlicher Weise skizzierte er hierauf die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Schweiz und berichtete über die Tätigkeit des Kreisvorstandes während des abgelaufenen Sommers. Die zwei Sitzungen des erweiterten Vorstandes waren zur Hauptsache der Aufstellung eines Arbeitsprogrammes für die Propaganda der Vereine zur Werbung neuer Mitglieder gewidmet. Die Beziehungen mit dem Verband in Basel, mit der Niederlassung in Lugano und mit den angeschlossenen Genossenschaften wickelten sich wie gewohnt im besten Einvernehmen ab. Die kommende Winterarbeit wird eine vermehrte Fühlungnahme mit den einzelnen Vereinsverwaltungen bringen; die Leiter der Niederlassung Lugano sowie der Genossenschaften Bellinzona und Lugano haben ihre Mitarbeit in bereitwilligster Weise zugesagt.

Herr Direktor *Zellweger* behandelte in fliessender französischer Sprache das Thema *«Zusammenarbeit zwischen Verband und Verbandsvereinen»*. In leichtfasslicher Weise umschreibt der Vortragende die vielfachen Aufgaben des Verbandes. Rechtsvertretung, Treuhandwesen, ideelle und materielle Propaganda, Sanierungen sind Obliegenheiten, die der Verband neben der Hauptaufgabe, der Warenvermittlung, auf sich genommen hat. Eine Unmenge zusätzlicher Arbeiten werden den Vereinsverwaltungen ausserdem durch die einzelnen Abteilungen geleistet, ohne dass dafür irgendein Entgelt entrichtet werde. Alle diese grossen Kosten werden von der Warenvermittlung getragen, währenddem in andern Ländern, wo die genossenschaftliche Bewegung ebenfalls eine beachtenswerte Stufe erreicht hat, die Vereine diese Kosten, durch besondere Beiträge gemäss dem erreichten Umsatz, auf sich nehmen. Darum dürfe bei Ueberprüfung der Warenofferten seitens privater Lieferanten nie vergessen werden, was der Verband eigentlich alles leistet, um die einzelnen Vereine in die Lage zu versetzen, die gegenwärtige, scharfe Konkurrenz auszuhalten.

Die Verhältnisse bringen es mit sich, dass gewisse Leistungen auch Gegenleistungen erfordern und solche nach gerechtem Ermessen durch die Vereine bezahlt werden müssen. Nachdem die Zeitungen bereits einen erhöhten Abonnementspreis zugestanden erhalten haben, wird auch der Beitrag für die jährliche obligatorische Revision verdoppelt werden müssen.

Die gegenwärtigen unsicheren Zeiten erheischen auch eine schärfere Ueberwachung der finanziellen Verpflichtungen der Verbandsvereine gegenüber der Genossenschaftlichen Zentralbank, die als Rückendeckung die Garantie des V. S. K. besitzt. Allzu leichtfertig verschaffen sich gewisse Genossenschaften Geld zu kostspieligen Bauten oder Einrichtungen, auch zu übersetzten Warenkäufen ausserhalb des Verbandes, ohne sich davon Rechenschaft

zu geben, wer schliesslich der Leidtragende sein wird. Darum soll vermieden werden, dass sich die trüben Vorkommnisse nach dem ersten Weltkrieg wiederholen und Verluste für Verband, Verein und Mitglieder einstellen.

Einmal mehr muss daran erinnert werden, dass der Landesverband die Einkaufsstelle der angeschlossenen Genossenschaften ist und dass sich die einzelnen Vereinsverwaltungen zur Hauptsache mit der Warenvermittlung und Abgabe an die Konsumenten zu befassen haben. Ein jeder Teil besitzt sein reiches Arbeitsfeld, und eine vernünftige, im richtigen Rahmen sich bewegende Zusammenarbeit kann sich nur zum Wohle des Ganzen auswirken. Auch das Personal sollte dessen eingedenk sein, dass seine Stellung mit dem Wohl und Wehe der Genossenschaft zusammenhängt und dass überspannte Forderungen die Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigen und damit die Genossenschaft zum Stillstand verurteilen. Herr Zellweger schliesst seine interessanten Ausführungen mit der Aufforderung an sämtliche Anwesenden, sich bereit zu finden zu vermehrter, fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen Verband und Verbandsvereinen.

Die durch zahlreiche Delegierte genährte lebhafte Aussprache ergab im grossen und ganzen Zustimmung zu den Ausführungen des Vertreters der Verbandsdirektion. Zwecks Einsparung von allzu grossen Kosten sollten die Revisionsberichte kürzer und leichtfasslicher gestaltet werden, ansonst die Vereinsverwaltungen trotz williger Bezahlung auch eines höheren Betrages nichts damit anzufangen wissen. Es sei auch festzulegen, ob der Verband oder der Kreisvorstand Kompetenz habe, einzuschreiten, wenn Missachtung der bestehenden Vorschriften festgestellt würde. Die ungerechte Besteuerung der Rückvergütung soll durch die Einführung von Nettoverkaufspreisen wettgemacht werden. Ferienheime bilden eine gute Propaganda, wenn sie von möglichst vielen Mitgliedern benützt werden. Propagandaschriftchen erwecken im Tessin keine sonderliche Aufmerksamkeit, aber billige Preise sind auch heute noch das beste Propagandamittel. Sodann wird das alte Klagelied gesungen über den verspäteten Erhalt der Fakturen und über die Schwierigkeit der Heranbildung eines guten Verkaufspersonals. Es wird ein Austausch mit Verkäuferinnen grosser Vereine in der übrigen Schweiz gewünscht.

Wie gewohnt teilen sich die Herren *Rusca* und *Hübner* in die dankbare Aufgabe, alle Interpellanten mehr oder weniger zu befriedigen; sie versprechen, die Abteilungen des V. S. K. zu orientieren und Ratschläge zu erteilen zwecks Realisierung der gemachten Anregungen.

Inzwischen ist der Zeiger so vorgerückt, dass Herrn *Rusca* nur noch wenig Zeit übrig bleibt, um über die vorgesehene Propagandaarbeit des Kreisvorstandes in Verbindung mit den Vereinsverwaltungen zu referieren. Nachdem jedes einzelne Mitglied des Kreisvorstandes eine Anzahl Vereine persönlich besucht hat, werden sich eine bessere Fühlungnahme und ein lebhafter Gedankenaustausch ergeben, Faktoren, die zweifelsohne zu einer intensiveren Zusammenarbeit auf allen Gebieten beitragen werden.

Raten ist besser als befehlen! Einem Menschen einen Irrtum vorwerfen ist nicht die richtige Methode; ihn zu überzeugen tut allein gut. E. O.

Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund

Mitteilungsblatt Nr. 93

Die Beiträge zum Thema «In welcher Weise können wir mithelfen, die Umsätze in unsern Konsumgenossenschaften zu heben?» zeigen, dass man in den Sektionen des KFS eifrig bestrebt ist, an der Entwicklung der Konsumgenossenschaften mitzuarbeiten. Auch für das Kinderheim in Mümliswil wird eifrig geworben. Berichte aus den Sektionen bringen einen kleinen Ausschnitt aus der Tätigkeit der Genossenschafterinnen-Vereine.

Gr.

Die Bewegung im Ausland

Skandinavien. *Genossenschaftliche Sportwettkämpfe.* * Finnische, norwegische, schwedische und dänische Genossenschaftsangestellte haben sich zu einer Allianz genossenschaftlicher Angestellter zusammengeschlossen, die nicht gewerkschaftliche, sondern gesellige und erzieherische Ziele verfolgt. So wurde im verflossenen Juni in einer in der Nähe Oslos gelegenen norwegischen Genossenschaftsschule ein interskandinavischer Genossenschaftskurs abgehalten, und im August fand in Kopenhagen ein Sportmeeting statt, an dem genossenschaftliche Sportler aller vier Länder turnerische und Fussballwettkämpfe ausfochten. Die Allianz der skandinavischen Genossenschaftsangestellten beabsichtigt, mit ähnlichen Organisationen anderer Länder in Verbindung zu treten.

Schweden. *Moralische Aufrüstung.* * Unter den Teilnehmern des im Sommer 1947 in Caux ob Montreux abgehaltenen Kongresses für moralische Aufrüstung befanden sich auch vier Delegierte des Verbandes schwedischer Konsumgenossenschaften. Diskussionsthema war die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses in Fabrikbetrieben.

— *Jeder sechste Stockholmer genossenschaftlich versichert.* * «Folket Samarbete», Schwedens Lebensversicherungs-Genossenschaft, erzielte in den letzten Jahren erstaunliche Erfolge. Kürzlich erwarb sie nun noch eine private Versicherungsgesellschaft in Stockholm, was ihr einen solchen Zuwachs an Versicherten einbrachte, dass jetzt jeder sechste Stockholmer genossenschaftlich versichert ist.

— *Sparpropaganda.* * In seiner Ansprache am letzten Kongress des schwedischen Genossenschaftsverbandes bezeichnete der Vorsitzende, Albin Johansson, die Hebung des Sparwillens als eines der wichtigsten Gegenwartsprobleme des Landes. Eine Kampagne zur Förderung der Spartätigkeit soll von allen grossen Organisationen entfaltet werden, vor allem auch vom Genossenschaftsverband.

— *Der Genossenschaftsverband im Kampfe gegen den Internationalen Linoleumtrust.* * Obwohl es dem Verbande schwedischer Konsumgenossenschaften bisher nicht gelungen ist, die schwedische Linoleumgesellschaft zur Aufgabe der Verpflichtung zur Zusammenlegung der Nettogewinne zu veranlassen, wurde doch der Kampf gegen das Kartell nicht aufgegeben. In der letzten Generalversammlung der «Compagnie Forshaga» trat der Genossenschaftsverband, der eine ansehnliche Partie der Aktien dieser Gesellschaft besitzt, für eine Herabsetzung der Linoleumpreise und für eine Gewinnbeschränkung ein. Da dieser Antrag abgewiesen wurde, wandte sich der Genossenschaftsverband an die staatliche Preiskontrollstelle mit dem Gesuch um Intervention und um Herabsetzung der Preise für Linoleum auf ein Niveau, das die Gewinne des Kartells beschränken würde.

Bibliographie

«Büro und Verkauf». *Oktobernummer.* Besonders interessieren wird das, was ein Chefsteuerkommissär über das Verhalten des Steuerpflichtigen bei der Steuereinschätzung zu sagen hat. Aktuell ist ein Bericht über die markenrechtlichen Bestimmungen des Neuenburger Abkommens. Der neue schweizerische Kontenrahmen für Gewerbebetriebe findet eine eingehende Würdigung.

Für die PRAXIS

Ladendiebe und Betrüger (Fortsetzung)

Von einem Detektiven

Wie vorbeugen?

Ein leichtes Mittel, um sich gegen solchen Schaden zu sichern und ohne dass eine wirklich rechtschaffene Kundin dabei beleidigt wird, besteht darin, dass der Ladeninhaber, Verkäufer, sich überzeugt, ob tatsächlich diese ihm bekannte Kundin den telephonischen Auftrag erteilt hat, indem er an diese Kundin eine Rückfrage stellt, wobei er zum Beispiel erklärt, dass die oder jene Ware im Moment nicht vorrätig sei oder ob es eine grosse oder kleine Packung sein müsse. Es wird sich nun sofort zeigen, ob die bekannte Kundin tatsächlich Bestellerin war oder nicht. Ist es so, so wird dabei auch die heikelste Kundin nicht vor den Kopf gestossen.

Eine andere Betrugsweise besteht darin: Der Mann A betritt den Laden, sucht sich die ihm passenden Waren aus, bittet, diese nach der X-Strasse ins Parterre an Herrn B. gegen sofortige Bezahlung abzuliefern. Der Ausläufer bringt die Ware dorthin. Die Strasse X, die Hausnummer und der Mieter B. bestehen in Wirklichkeit. Dort wird der Ausläufer von einem freundlichen Herrn, der «zufällig» aus dem Hause tritt, angesprochen. Dieser erklärt dem Ausläufer, die Ware nur auf den Wohnungsvorplatz zu stellen, und bittet ihn, ihm zu folgen, damit er bei Herrn B. die quittierte Rechnung einziehen könne. Der Ausläufer, froh darüber, den Korb nicht weiter tragen zu müssen, folgt ohne Argwohn, verliert aber, weil im Haus und Durchgang ortsunkundig, seinen Führer, der seinerseits durch eine andere Türe inzwischen wieder ins Freie getreten ist. Der Ausläufer will nun wieder zum Korb zurück, der aber verschwunden ist. Der nun befragte Herr B. im Parterre weiss von der ganzen Sache nichts, ist auch unschuldig; er war im Geschäft, und sein Name wie auch sein Wohnort wurden von diesen beiden Betrügern missbraucht, denn ein zweiter Täter hatte den Korb inzwischen geholt. Der Besteller im Laden und der freundliche Herr im Hausgang oder meistens Hausdurchgang, in der Durchfahrt, ist derselbe, was der Ausläufer nicht wissen kann, weil er ihn ja im Laden nicht bedient hat.

Als sehr oft vorkommende Arbeitsweise des Betrügers wurde die des *Vergessens des Portemonnaies* festgestellt. Alle Varianten werden hier angewendet. Wird ein solcher Betrüger dann auf Requisition hin von der Polizei sofort gestellt, so findet der Angehaltene auf einmal sein Portemonnaie, das er aber vorher absichtlich in eine andere Tasche, wo sonst ein Portemonnaie nicht getragen wird, versorgt hat. Nun zahlt er einfach das Gekaufte und seine Ueberführung als Betrüger (versuchter Betrug) wird sehr fraglich. Nicht weniger gefährlich sind die Betrüger, die es auf *Auswahlsendungen* — Sendungen zur Ansicht — abgesehen haben. Bieder, gut gekleidet, treten sie als Selbstkäufer, Vermittler, Geschenkonkel auf, lassen sich die Auswahl aushändigen, angeblich nur für ganz kurze Zeit; der Auftraggeber wird z. B. als bettlägerig geschildert.

So wurde und wird immer wieder auf alle erdenkliche Weise vorgegangen, selbst Einzelschuhe werden so bezogen, vorerst in einem Geschäft den linken Schuh einer gangbaren Serie und dann im andern Geschäft den dazu gehörenden rechten Schuh, und schon ist das Paar zusammen.

Es gab Betrüger und wird diese leider immer wieder geben, die am untern Strassenteil die Ware in einem Geschäft beziehen, um diese gleich ein paar Schritte weiter oben im Okkasionsladen abzusetzen. Vorgekommen ist, dass ein Betrüger in eine Buchhandlung ging, sich ein Buch zur Ansicht geben liess, eine Treppe höher stieg, um dieses Buch, das er natürlich nicht bezahlt hatte, im gleichen Geschäft in der Abteilung Antiquariat wieder zu verkaufen. Oder der Betrüger hört am Wirtschaftstisch oder in Bekanntenkreisen, dass jemand sich für dies oder jenes als Käufer interessiere. Nun offeriert er dem Kauflustigen das Gewünschte, womöglich 20 bis 30 Prozent billiger, redet von guten Beziehungen und betrügt dann gewissermassen auf Bestellung hin, indem er die Ware in betrügerischer Weise in einem nahen Geschäft bezieht. Der Kauflustige ahnt nichts davon. Dazu ist zu erwähnen, dass bei Betrug, im Gegensatz zu Diebstahl, Entwendung, Fundunterschlagung und Unterschlagung, nach Artikel 933 ZGB der gutgläubige Erwerber in seinem Besitz auch dann zu schützen ist, wenn die Sache dem Veräusserer ohne jede Ermächtigung zur Uebertragung anvertraut worden war. Diese Bestimmung bedeutet in der Praxis, dass die Sache vom jetzigen gutgläubigen Besitzer nicht oder nur gegen Entschädigung herausverlangt werden kann.

Ein weiterer oft vorkommender Betrugstatbestand, der meistens bei der Tatausübung vorerst gar nicht bemerkt, sondern erst bei der Kassenkontrolle festgestellt wird, ist die Wechselfalle, der Täter wird hier als *Wechselfahrer* oder *Wechselfallenschwindler* bezeichnet. Ihre Tricks sind zahlreich, ihr Vorgehen geschieht mit und ohne Helfershelfer, doch ist das Ziel dasselbe, den Ladeninhaber beim Einkauf einer Kleinigkeit um das Herausgeld einer Geldnote zu betrügen. Der kleine Kauf wird mit einer grösseren Note bezahlt und diese dann samt Wechselgeld wieder eingesteckt. Dieser ebenfalls gefährliche Schwindler ist stets bemüht, den Verkäufer auf irgend eine Art von seiner Tätigkeit abzulenken, um dann ungestörter und mit Erfolg seine Tat auszuüben.

Der Einzeltäter bringt z. B. eine Note zu 50 Franken vor. Hat der Verkäufer das Herausgeld auf den Tisch gelegt, so findet der Käufer (Betrüger) plötzlich doch das erforderliche Kleingeld, zahlt nun mit diesem, und während der Bezahlung steckt er das vom Verkäufer herausgegebene Wechselgeld ein-

schliesslich des von ihm hingelegten Kaufgeldes (grössere Geldnote) ein.

Hier ein anderes Beispiel, das so richtig die Raffiniertheit solcher Verbrecher kennzeichnet: In einem Laden hatte eine gutgekleidete Frau ihre Einkäufe erledigt und den Rechnungsbetrag beglichen, als sie, schon beim Hinausgehen, sich noch einmal zurückwandte und bemerkte, dass der Verkäufer sich wohl geirrt und ihr statt auf Fr. 50.— nur auf Fr. 20.— herausgegeben habe. Der Verkäufer erlaubte sich, ihr zu entgegnen, dass dies ein Irrtum sein müsse; dies widerlegte sie ihm mit der bestimmten Behauptung, zufällig noch die Notennummer zu wissen, und nennt diese auch. Da sich nun bei der Nachschau in der Ladenkasse eine so numerierte Note zu 50 Franken befand, händigte der in Wirklichkeit getäuschte Verkäufer den fehlenden Betrag aus. Die Betrügerin hatte sich die Nummer der 50-Frankennote des vor ihr bedienten Kunden gemerkt.

(Schluss folgt)

Eine Lehre für die genossenschaftliche Preispolitik

* Eine New-Yorker Zeitung veranstaltete kürzlich eine Erhebung über die in zwölf Kettenläden und einem Genossenschaftsladen verlangten Preise für acht bestimmte Artikel. Danach bewegten sich die Preise in den verschiedenen Läden zwischen 83 Cents und 1,23 Dollar. Der Genossenschaftsladen befand sich mit 1,03 Dollar in der Mitte. Wie «The Co-operator» dazu bemerkt, hätte der Genossenschaftsladen mit 94 Cents unter den billigsten Läden figuriert, *wenn er die von der Grosseinkaufszentrale vorgeschlagenen Preise eingehalten hätte.* Das Genossenschaftsorgan fügt seiner Mitteilung die Bemerkung bei: «Selbständigkeit ist eine schöne Sache, aber man sollte bedenken, dass wir alle den Familiennamen «Co-op» tragen und für dessen guten Ruf verantwortlich sind.»

„Eine verpasste Gelegenheit"

*Unter dieser Ueberschrift veröffentlichen die «Co-op. News» einen Artikel aus der Feder Arthur Maddisons, in welchem auf die mangelnde Initiative in der Vermittlung von Obst und Gemüse hingewiesen wird. Der Verfasser erhebt den Vorwurf, man habe die Führung einigen grossen Privatorganisationen überlassen, statt selber rechtzeitig einzugreifen. Eine der Aufgaben der Genossenschaftsbewegung bestehe darin, unnütze Zwischeninstanzen auszuschalten. Eine Hauptursache der gegenwärtigen chaotischen Zustände auf dem Gemüsemarkt bilde aber eben die Unzahl der Zwischenhändler. Es seien viel zu viel Hände im Gemüsehandel tätig, zu viele auch im Transport dieser Güter und zu wenig in der Produktion. Eine private Organisation habe den direkten Verkehr vom Produzenten zum Konsumenten an die Hand genommen, während von anderer Seite die Bildung einer staatlichen Vermittlungsstelle gefordert werde. Die angesehene Zeitschrift «The New Statesman and Nation» ihrerseits schlage die Errichtung von Gemeindeläden für die Vermittlung von Obst und Gemüse vor.

Der Kritiker der «Co-op. News» schliesst seine Anklage mit den Worten: «Etwas mehr Selbsterkenntnis, etwas mehr Energie und grösserer Mut in unserer Wirtschaftspolitik würde mehr zu einer würdigeren Berücksichtigung durch die Regierung und die Gemeindebehörden beitragen als alle Resolutionen.»

Gesteigerte Löhne durch Mehrleistung

«Wir sind für Erhöhung der Löhne, zunächst bis zu der Höhe, die jedem Menschen nach dem heutigen Stande unserer Kultur eine gesunde Behausung, gesunde Kleidung und Nahrung und stärkende Musse sowie Weiterbildung ermöglichen.

Aber wir verlangen dagegen den vollen Einsatz der Persönlichkeit bei der Arbeit, eine hundertprozentige Leistung, wie sie heute leider nicht die Regel ist.

Hoher Lohn gegen hohe Leistung, ein wohlmeinender, ehrlicher Vorschlag, der beiden Teilen Nutzen und Segen bringen muss. Es ist Pflicht der Angestelltenverbände, diese Gegenleistung zu propagieren und zu fördern, um die Kostenerhöhung durch gesteigerte Löhne durch Mehrleistung auszugleichen.

Aus «Organisator», Monatsschrift

Angriffe auf die Rückvergütung

«Immer wieder wird seitens von Wirtschaftsverbänden der Versuch gemacht, uns auf wichtigen Artikeln die Gewährung der Rückvergütung zu verunmöglichen. Selbstverständlich wehren wir solche Angriffe auf ein ursprüngliches genossenschaftliches Prinzip energisch ab.»

«Der Genossenschafter», Organ des VOLG

Genossenschaftliche Kollektivpropaganda in England

Von 29 Genossenschaften des Distriktes von Nordwales haben sich 14 entschlossen, ihre Propagandainserate in den Pressorganen zu vereinheitlichen und gemeinsam zu bestreiten. Es sollen Anstrengungen gemacht werden, um auch die jetzt noch widerstrebenden Genossenschaften für den Plan zu gewinnen.

Ins eigene Fleisch geschnitten!

von Olaf

Piet war Metzger in einem Dorf bei Hazebroeck. Eines Tages streunte der Hund des Advokaten Blok umher und stahl beim Ausladen von Fleisch vor Piets Geschäft einen grossen Happen Fleisch.

Piet überlegte sich die Sache, wie er zu seinem Geld kommen könne; denn dass Blok ein schlauer Fuchs sei, das wusste man im ganzen Städtchen. Das klügste werde wohl sein, so dachte er, bei dem Advokaten vorzusprechen und eine Unschuldsmiene aufzusetzen: «*Mein Lieber*», sagte der Metzger zum Advokaten, «*gestern hat mir ein Hund ein grosses Stück Fleisch vom Wagen gestohlen. Es ist doch so, dass der Besitzer des Hundes für den Schaden aufkommen muss, den sein Tier angerichtet hat?*»

«*Selbstverständlich*», antwortete Advokat Blok.

Piet grinste und hielt die offene Hand hin: «*Dann nehmen Sie es mir nicht übel, es war nämlich Ihr Hund.*»

«*In Gottes Namen, wieviel bin ich schuldig?*»

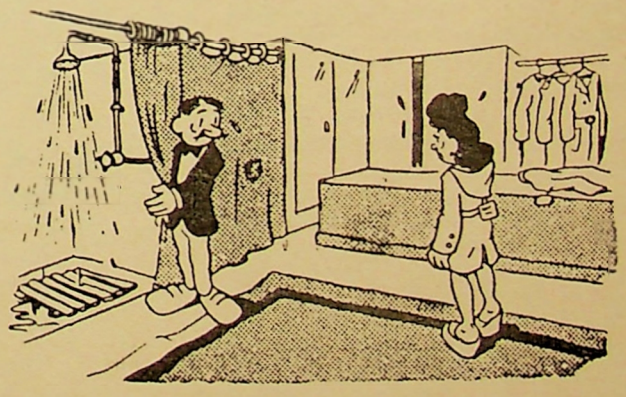
«*Es war ein Stück von vier Franken*», sagte Piet glücklich.

«*Gut, Piet, das sollen Sie sogleich haben. Ich schulde Ihnen also vier Franken und Sie mir zehn!*»

«*Wieso ich Ihnen?*» fragte Piet bestürzt.

«*Für die Konsultation, für meinen Rat, den ich Ihnen erteilt habe. Dann kriege ich also sechs Franken!*»

Piet zog betrübt den Geldsäckel und zahlte, beide waren nun quitt, aber von da an beschloss Piet, lieber einen Bagatellverlust zu tragen, als dafür den Rat eines Advokaten in Anspruch zu nehmen, und damit hatte der allzuschlaue Advokat für immer einen Klienten verloren, da Piet aber der einzige Metzger des Ortes war und Blok ein richtiger Fleischesser, so konnte er den Metzger nicht auch mit Boykott strafen.



«Wenn Madame vielleicht den Regenmantel mit der neuen Imprägnierung gleich hier ausprobieren will, so ist die Möglichkeit dazu geboten.» **Cigogne**

Auf Du und Du mit Ihren Waren!

Kaffeemischungen

Ein Gespräch am Ladentisch

Die Verkäuferin: Auf Wiedersehen, Frau Müller, danke. Und nochmals: Sie dürfen nicht Kaffee trinken, bis Ihnen die Hände zittern. Uebrigens: versuchen Sie es doch einmal mit einer andern Mischung.

Frau Müller: Ach, ich kann mich von der altgewohnten nicht trennen.

Die Verkäuferin: Ich verstehe, doch auch beim Kaffeegenuss kann einem etwas Abwechslung Vergnügen machen. Es ist gerade etwas Neues da.

Frau Müller: Nun, das duftet in der Tat verlockend.

Die Verkäuferin: Ja, ja, und ist wie gemacht für Sie. Enthält besonders wenig Koffein.

Frau Müller: Wie, gibt es denn da nennenswerte Unterschiede?

Die Verkäuferin: Gewiss. Es gibt Kaffees, die drei Prozent und noch etwas mehr Koffein enthalten, und andere, bei denen sich der Koffeingehalt zwischen einem und anderthalb Prozent bewegt. Und, so hat mir unser Spezialist erzählt, man kennt Kaffeepflanzen, die so gut wie ganz ohne Koffein aufwachsen. Sie können allerdings nicht verwendet werden, weil die Bohnen bitter schmecken. Doch es ist in unserer Mischung anderer koffeinarmer Kaffee enthalten.

Frau Müller: Welcher?

Die Verkäuferin: Das weiss ich nicht. Es ist ohnehin ein Geschäftsgeheimnis. In solchen Sachen sollten Sie einmal unsern Fachmann hören. Er hat mir jüngst einen Vortrag gehalten und ist dabei alsbald in feurige Begeisterung geraten. Er betreibt das Mischen mit einer wahren Leidenschaft.

Frau Müller: Da könnten Sie also doch einige Geschäftsgeheimnisse verraten.

Die Verkäuferin: Mit Vergnügen, Frau Müller. «Sehen Sie», so sagte mir unser Gewährsmann, indem er mich vor einen Berg von Säcken führte, «sehen Sie, Fräulein, das ist Brasilianer. Brasilianer, das sagt man so und meint Durchschnittskaffee. Aber für den Kenner gibt es im brasilianischen Erzeugnis fast unübersehbar viele Unterschiede. Ich bereite Ihnen», so rief er aus und klopfte auf einen der dralen Säcke, «aus diesem Santos da einen ausgezeichneten Frühstückstrunk.»

Frau Müller: Wie, so weit treibt der Mann sein Spezialistentum?

Die Verkäuferin: Warum sollte er nicht? Ich liess mir mit dem grössten Interesse erzählen, was er sich zum Frühstück wählt und was zum Nachtisch und zur Versüssung seiner Mussestunden. Dieses Menu erschien mir wie eine Art Philosophie des Kaffeegenusses. Mokka, das darf ich verraten, ist übrigens keiner dabei. Aber Harrar.

Frau Müller: Harrar?

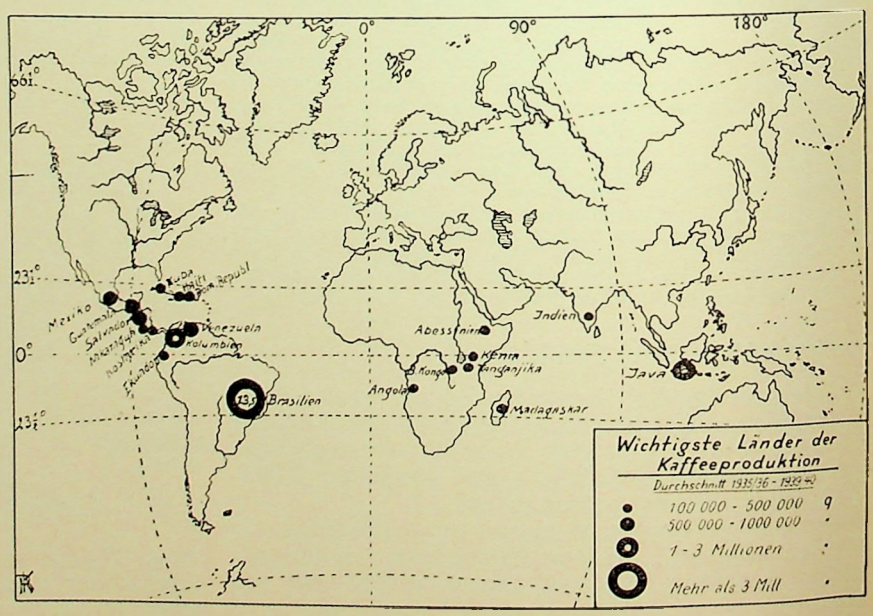
Die Verkäuferin: Das ist ein abessinischer Kaffee. Mokka sei, so wurde ich belehrt, ein sehr guter Kaffee, und er habe so vielseitige Vorzüge, dass man ihn sehr wohl ohne jegliche Beimischung geniessen könne. Ihn dünke aber, so fügte der grosse Kenner hinzu, das in grösserer Höhe gebaute abessinische Gewächs besser oder, so wolle er lieber sagen, origineller als der berühmte Mokka. Mokka, so bemerkte er schmunzelnd, Mokka sei ja übrigens nicht selten gar kein Mokka. Man ernte solche kleinen Bohnen eben auch in ganz andern Ländern. Sie haben vielleicht von sehr früher Abstammung her noch eine Spur vom Saft der Mokkastaude, manchmal aber sicherlich keinen Tropfen mehr. Aber das seien schliesslich alles Geschmacksfragen. Er werde mir einmal einen brasilianischen und einen echten Mokka nebeneinander zum Versuchen geben. Dann möge ich selber urteilen. Er hat mich übrigens schon dann und wann zu Kostproben gerufen. Einmal musste ich der Reihe nach sechs verschiedene Kaffees probieren, und nachher setzte er mir die Mischung vor.

Frau Müller: Wissen Sie noch, was es war?

Die Verkäuferin: Nicht mehr ganz genau. Zwei Sorten Santos waren dabei, das ist mir noch geblieben, und darauf legte dieser Mischungskünstler grosses Gewicht. Er sprach von unwägbaren Unterschieden, von etwas besserer Qualität und etwas geringerer, von etwas teurerer und etwas billigerer Ware. Mit wenigen Ausnahmen, meinte er, sei der Santos kein Kaffee, den man unvermischt trinken könne. Aber er sei mit Recht eine beliebte Mischungsgrundlage.

Frau Müller: Santosmischung, ja, ja, das habe ich schon oft gelesen. Was mischt man denn mit Santos zusammen?

Die Verkäuferin: Nun, so rundweg kann ich Ihnen da keinen Bescheid geben. Das bestimmt der Praktiker von Fall zu Fall. In einer fachmännischen Mischung haben Sie immer das Ergeb-



nis einer reiflichen Ueberlegung vor sich. Eine Kaffeesorte zum Beispiel, der es am nötigen Aroma gebricht, kombiniert man mit einer aromatischen. In einem andern Fall bedarf vielleicht ein Kaffee, dem es an Aroma gar nicht fehlt, eines Zuschusses von einer andern Sorte, weil er nicht kräftig genug ist. Man wird beim Mischen im allgemeinen eine möglichst harmonische Wirkung erstreben, sofern man nicht besondere Rezepte ausführt und nicht einer ganz bestimmten Geschmacksrichtung der Kundschaft entgegenkommen muss. Es kann sein, dass ein säuerlicher Kaffee in der einen Mischung stark durchblicken darf, in der andern aber durch andere Kaffees überdeckt werden muss und im dritten Falle überhaupt nicht verwendet werden kann. Schliesslich kommt es ja in diesen Dingen auch nicht einzig und allein auf den Geschmack der Verbraucher an, sondern zuweilen auch auf die Wasserqualität eines Absatzgebietes oder auf gewisse Konsumentengepflogenheiten. Es ist gar nicht ganz gleichgültig für die Wirkung eines Kaffees, ob man ihn ohne Milch oder mit Milch, mit wenig Milch oder mit viel Milch, mit Kuhmilch oder mit Ziegenmilch zusammen trinkt. Da muss der Mischer eigentlich auch etwas Chemiker sein oder doch den Wissenschafter zu Rate ziehen. Milch, habe ich mir sagen lassen, sei imstande, Gerbsäure und andere ähnliche Stoffe zu binden. So kann dann ein Kaffee, der vielleicht bar getrunken fast aggressiv sein kann, mit Milch vermengt recht schmackhaft werden. Und in einer Gegend, wo das Trinkwasser von granitischem Boden kommt, kann man unter Umständen gar nicht die gleiche Kaffeequalität empfehlen wie in einer Kalklandschaft. Kalkhaltiges, «hartes» Wasser reagiert anders als kalkarmes, «weiches» Wasser. Je nachdem bleibt die saure Nuance eines Kaffees bestehen, oder sie wird in der Kaffeetasse, nein, schon beim Aufgiessen neutralisiert.

Frau Müller: Fräulein, ich würde Ihnen noch stundenlang zuhören, aber Sie müssen nun Ihren Feierabend haben. Für mich beginnt beim heutigen Abendbrot der Kaffee eine besinnliche Wissenschaft zu werden. Dr. Kg.

Die Europäer lesen zum ersten Male vom Kaffee

* Der Augsburger Arzt Leonhard Rauwolff unternahm im Jahre 1573 eine Reise in den Orient. Er kam auf dem Weg nach Bagdad in die Stadt Aleppo, eine Welthandelszentrale der damaligen Zeit. Im achten Kapitel seiner Reisebeschreibung erzählt er von dem wimmelnden Leben in den Bazaren des Ortes und bemerkt auf einer jener Seiten das Folgende über den Kaffee und das Kaffeetrinken der Türken:

«Sie haben weite offene Läden, darinnen sie sich zusammen auff die Erden oder das Pfletz setzen und mit einander zechen. Under andern habens ein gut Getränck, welchs sie hoch halten, *Chaube* von jnen genennet, das ist gar nahe wie Dinten so schwartz und in Gebresten, sonderlich dess Magens, gar dienstlich. Dieses pflegens am Morgen frü, auch an offenen Orten, vor jedermeniglich, ohne alles abscheuwen zu trincken, auss jrdinen unnd Porcellanischen tieffen Schälein, so warm, als sies können erleiden, setzen oft an, thun aber kleine trüncklein und lassens gleich weiter, wie sie neben einander im Kreyss sitzen, herumm gehen. Zu dem Wasser (der Verfasser meint den Kaffeeaufguss) nemmen sie Frücht, *Bunnu* von Innwohnern genennet, die aussen in jhrer grösse und farb schier wie die Lorbeer, mit zwey dünnen Schelflein umbgeben, anzusehen.

Dieses Tranck ist bey jnen sehr gemein, darumb dann deren, so da solches ausschencken, wie auch der Krämer, so die Frücht verkauffen, im Batzar hin und wider nit wenig zu finden.»

Es mag für den Verfasser dieses anschaulichen Berichtes nicht sehr leicht gewesen sein, mit der Sorgfalt, wie er beschreibt, auch die fremden Laute in deutscher Schrift wiederzugeben. Die Araber haben viele und für Andersprechende oft fast unhörbar verschiedene Kehllaute. Das, was unser Gewährsmann «Chaube» nennt, ist das arabische «kahwa» oder «gahwa», das im Westarabischen auch «*kahwe*» lautet, woraus dann «*El Kave*» und unser «Kaffee» entstanden ist.

Offenbar sah Rauwolff auch Kaffeebeeren. Die darin enthaltenen Kerne nannten die Leute, die er darnach fragte, Bunnu. «*Bunn*» heisst im Arabischen in der Tat der in der Kaffeekirsche eingeschlossene Samen. Und auch die Kaffeepflanze wird mit Bunn bezeichnet. Aus diesem Bunn hat dann das Deutsche in einer vergnüglichen Sprachwandlung eine «Bohne» gemacht, was ja bei der verfänglichen Gestalt dieses Samens gar nicht so unbegreiflich ist.

Anderes Vergnügliches aus der Geschichte des Kaffees

* Die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans, die urwüchsige Heidelbergerin und Schwägerin Ludwigs XIV., die man kurz und stilgerecht einfach Liselotte nannte, schrieb einmal das Folgende in einem Brief aus Paris:

«Ich kan weder thé, coffé noch chocolate vertragen, kan nicht begreifen, wie man es gern drinckt. Thé kompt mir vor wie heu undt mist, coffé wie russ und feigbohnen, und chocolate ist mir zu süss. Was ich aber woll essen mögte, were eine gutte kalteschal oder eine gutte hiersub.»

*

Artiger dachten jene von dem edlen Getränk, die die Legende in Umlauf brachten, die wir hier in Kürze unsern Lesern erzählen wollen.

Ein abessinischer Hirte weidete seine Ziegen einmal an einem etwas ungewohnten Ort. Er liess ihnen Zeit und freute sich an dem Vergnügen, das sie an seltenen, dunkellaubigen Büschen hatten. Er trieb sie dann heim. Aber da kam es ihm vor, als würden sie viel lustigere Sprünge als gewöhnlich machen. Und des nachts wollte es in der Herde keine Ruhe geben. Der Bursche erzählte davon einem Mönch, der des Weges kam. Dieser überlegte sich die Sache und ging den seltsamen Büschen nach. Er pflückte eine Handvoll der dunkelroten Beeren und liess sie in der Klosterküche kochen. Von dem Südlein kostete er und gab auch den andern Brüdern zu versuchen. Sie fanden es alle recht schmackhaft. Und sie machten dann erst des abends und in der Nacht noch freudigere Entdeckungen. Sie fühlten sich angenehm erregt, sie plauderten, sie meditierten mit aller Geistesschärfe, sie dachten ob der so angeregten Unterhaltung die ganze Nacht nicht an Schlaf.

Der Prior erfuhr von der Sache. Und was er tat: Damit die Nachtwache, die die Mönche im Gebet verbringen mussten, diesen künftig leichter fallen sollte, verordnete er, dass sie ab und zu während der frommen Uebung eine Tasse Kaffee zu trinken bekamen.

Das alles aber sprach sich im Lande herum. Und es kam auch andern Völkern zu Ohren. Kaufleute kamen in die abessinischen Berge hinauf und kauften dort Kaffee, kauften Kaffee in immer grössern Mengen, um die Köstlichkeiten in die Welt hinauszutragen. So wurde nach der sinnigen Geschichte der Kaffee unter den Menschen bekannt.

Die Jugend ist unsere Zukunft

Die Aufgaben der jungen Genossenschafter für eine lebendige Genossenschaft

Die Genossenschaft weist — was leider zu oft und von zu vielen übersehen wird — einen Doppelcharakter auf: Wirtschaftsunternehmen und Personengemeinschaft.

Und dieser *Doppelcharakter* macht die *Besonderheit* der *Genossenschaft* aus, wobei es gerade die *Personengemeinschaft* ist, die den wesentlichen Unterschied gegenüber andern Unternehmungsformen zum Ausdruck bringt.

Die Rückvergütung bedeutet auch volkswirtschaftlich betrachtet gegenüber der Gewinnverteilung von Aktiengesellschaften einen grossen, nicht zu unterschätzenden Vorteil; doch wird deren Bedeutung heute von sehr vielen Genossenschaftern überschätzt, und nicht wenige haben sie zu einem Selbstzweck werden lassen. Und gerade im heutigen Zeitpunkt ist eine solche Auffassung des Genossenschaftswesens verhängnisvoll, was verschiedene sehr gute Kenner unseres Wirtschafts- und Genossenschaftslebens verschiedentlich klar zum Ausdruck gebracht haben.

Die *wirtschaftliche Seite der Genossenschaft*, ihre Leistungsfähigkeit, darf sicher nicht ausser acht gelassen und unterschätzt werden. Aber wie Nationalrat Schümperli, Romanshorn, in einem Vortrag mit Recht erklärte, sind heute die Zeiten längst vorbei, wo einzig und allein die Genossenschaft wirtschaftliche Vorteile bot und die Kunden reell bediente. Sowohl der private Detailhandel wie die Filialgeschäfte bemühen sich, es in dieser Beziehung gleichzutun, und der Erfolg bleibt dabei nicht aus.

Wenn die Genossenschaften sich daher gegenüber den andern Lebensmittelgeschäften siegreich behaupten wollen, so müssen sie sich darauf besinnen, dass es der

Geist

ist, der in einer *Genossenschaft weht*, der die Konsumenten am besten an ihre Genossenschaft zu binden vermag. *Und ein lebendiger Genossenschaftsgeist, der das Verhältnis zwischen Konsumenten und Genossenschaft enger gestaltet, wird zur Stärkung der gesamten Genossenschaftsbewegung beitragen, die Treue zum eigenen Laden und eine fortschrittliche Konsumentenpolitik erzeugen.*

Doch dieser lebendige Genossenschaftsgeist muss geschaffen, muss von idealistischen Trägern in der Genossenschaft zum Keimen gebracht und nach und nach in die ganze Mitgliedschaft hineingetragen werden. Und das ist keine leichte Aufgabe, sondern eine Arbeit, die viel Hingebung und grossen Zeitaufwand erfordert, doch eine Arbeit, die sich gerade im Interesse der Genossenschaft sehr fruchtbar erweisen wird. *Und wer anders wollte diese Arbeit übernehmen, als gerade wir Jungen, die wir das treibende Element darstellen!* An uns wird es liegen, dafür zu sorgen, dass überall da, wo in kleinen Genossenschaften die Generalversammlungen noch abgehalten werden, dieselben bereichert und ausgestaltet werden, dass ein lebendiger Zug und ein frischer Geist die Genossenschafter anzuziehen und zu begeistern vermögen. Hier sind einzelne Gruppen bereits am Werk und vermögen in dieser Hinsicht in gutem Sinne zu wirken.

*

Etwas anders verhält es sich in den Städten, wo keine Generalversammlungen mehr abgehalten werden, wo das Repräsentativsystem, wo der Genossenschaftsrat seinen Einzug gehalten hat. Hier ist allgemein festzustellen, dass zwischen Genossenschaft und Genossenschafter ein loseres Verhältnis besteht, das es zu verbessern gilt.

Hier zeigt die Bildung von

Ladengemeinschaften

einen gangbaren Weg, indem durch sie der Kontakt der Mitglieder mit der Verwaltung wieder hergestellt werden kann.

Die bisherige Entwicklung der Ladengemeinschaften beweist uns, dass dieselben nicht durch Aufnahme eines Paragraphen in die Statuten geschaffen werden können, sondern nur indem organisch mit der Bildung begonnen wird, sich einige anteilnehmende Genossenschafterinnen und Genossenschafter eines Quartiers zusammenschliessen und eine solche Ladengemeinschaft in Verbindung mit der Verwaltung ins Leben rufen.

Und da liegt eine wichtige Aufgabe für junge, aktive Genossenschafter. Wir müssen den Anstoss geben in unserem Kreis, wenn es nicht von anderer Seite geschieht, zur Gründung einer solchen Ladengemeinschaft und uns zur Mitarbeit zur Verfügung stellen. Gelingt der Versuch, so bleibt es wiederum uns vorbehalten, dafür zu sorgen, dass die Ladengemeinschaft eine erfreuliche Entwicklung nimmt, dass von hier aus ein neuer und frischer Geist in die Genossenschaft strahlt. Und wenn es gelingt, innerhalb dieser Ladengemeinschaft einen guten Kern zu bilden, so wird auch die Möglichkeit bestehen, in der Umgebung Ladengemeinschaften ins Leben zu rufen.

Die Aufgabe der Genossenschaftsjugend darf sich nicht auf die Erörterung genossenschaftlicher und anderweitiger Themen beschränken, sondern von der Theorie muss zur Tat geschritten werden. Es gilt, Gleichgesinnte zu suchen und mit ihnen zusammen den Aufbau der Ladengemeinschaften und damit auch einer lebendigen Genossenschaft vorzubereiten.

Und dies, darüber müssen wir uns klar sein, erfordert den Einsatz aller Kräfte und ist eine Aufgabe, die in erster Linie von jüngern Genossenschaftern in Angriff genommen werden muss, wenn sie völlig gelingen soll.

Darum dürfen wir da nicht zurückstehen, sondern müssen mit dem gleichen Mut und der gleichen Entschlossenheit an die Verwirklichung dieses Zieles herantreten, wie vor hundert Jahren die jungen und begeisterten Pioniere von Rochdale. Werner Thürig

Eingelaufene Schriften

(Die folgenden Schriften sind auch leihweise von der Bibliothek des V. S. K. erhältlich.)

Schweizerwoche. Verband für wirtschaftliche Propaganda und nationale Zusammenarbeit, Solothurn: Bericht 1946/47. 20 S.

Schweizerischer Metall- und Uhrenarbeiter-Verband (SMUV), Sektion Zürich: Bericht 1946. 140 Seiten, mit Abbildungen.

Schweizerisches Bauernsekretariat: Stenogramm der Verhandlungen der 30. ordentlichen Delegiertenversammlung. — Brugg, 1947. 94 Seiten.

Schweizerisches Rotes Kreuz, Bern: Bericht 1946. 347 Seiten, mit Abbildungen + 1 Karte.

Steinemann, Eugen: Die Volkswirtschaft in der neuen Schweiz. — Zürich, 1947. 127 Seiten.

Zentralverband schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen, Zürich: Bericht 1946. 100 Seiten + 2 Tabellen.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Anmeldung für die Moderne Verkäuferinnenschule

Kurse mit hauswirtschaftlichem Unterricht zur Heranbildung von Verkäuferinnen: vom 1. Mai 1948 bis 30. April 1950.

Der Unterricht in diesen Kursen erstreckt sich auf die theoretische und praktische Ausbildung auf dem Gebiete der Verkaufskunde und der Hauswirtschaft sowie auf allgemein bildende Fächer, und zwar:

Verkaufskunde, Warenkunde, Buchhaltung, Rechnen, deutsche Sprache, französische Sprache, Dekorationslehre, Genossenschaftskunde, Erziehungslehre, Rechtskunde, Staats- und Wirtschaftskunde, Gesundheitslehre und Krankenpflege, Gesang. Hauswirtschaft: Kochen, Service, Reinigung, Waschen, Glätten, Gartenbau usw. Sowohl der theoretische als auch der praktische Unterricht findet im Freidorf bei Basel statt, woselbst Schulzimmer, Verkaufslokal, Küche und Schlafzimmer zur Verfügung stehen.

Aufnahmebedingungen:

a) Alter: vor dem 1. Mai 1948 zurückgelegtes 17. Altersjahr.

b) Vorbildung: Vorzügliche Sekundar-, Bezirks- oder Realschulbildung, Beherrschung der Muttersprache in Wort und Schrift; für Deutschschweizerinnen Aufenthalt in der französischen Schweiz zur Erlangung guter Kenntnisse in der französischen Sprache; für Bewerberinnen aus der Westschweiz oder aus dem Tessin sind gute Kenntnisse der deutschen Sprache unter allen Umständen erforderlich;

c) Bestehen der Aufnahmeprüfung;

d) Einwandfreies ärztliches Zeugnis (erst nach Bestehen der Aufnahmeprüfung einzureichen).

Für die zweijährige Lehrzeit am Genossenschaftlichen Seminar haben die Lehrtöchter kein Kursgeld zu bezahlen. Auch werden ihnen sämtliche Lehrmittel unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Hingegen haben die Lehrtöchter an die Kosten für Verpflegung und Unterkunft einen kleinen Beitrag zu leisten, und zwar Fr. 1.— pro Tag, also monatlich *Fr. 30.—*.

Interessentinnen sind gebeten, sich bis spätestens Ende November 1947 bei der *Leitung des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf*, Postfach Basel 2, anzumelden und ihrer selbstgeschriebenen Bewerbung ihr letztes Schulzeugnis sowie eine Photographie beizulegen. Die Aufnahmeprüfung findet voraussichtlich anfangs Januar 1948 statt.

Verbandsdirektion

Das Protokoll der Delegiertenversammlung in Zürich vom 21. Juni 1947 ist in deutscher Sprache im Druck erschienen. Ein Exemplar desselben wurde jedem Verbandsverein zugesandt.

Genossenschaftliche Zentralbank

Quartalsbilanz per 30. September 1947

AKTIVEN		Fr.
Kassa-, Giro- und Postcheckguthaben		3 660 084.03
Coupons		120 444.35
Bankdebitoren auf Sicht		1 343 676.30
Andere Bankendebitoren		2 928 244.77
Wechsel		7 290 712.55
Reports und Vorschüsse auf kurze Zeit		552 490.45
Kontokorrent-Debitoren ohne Deckung		5 349 409.61
Kontokorrent-Debitoren mit Deckung		59 086 022.82
davon gegen hyp. Deckung	Fr. 21 147 545.45	
Feste Vorschüsse und Darlehen ohne Deckung		43 345.55
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung		7 193 233.25
davon gegen hyp. Deckung	Fr. 3 553 519.—	
Kontokorrent-Vorschüsse und Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften		2 193 567.80
Hypothekaranlagen		82 241 149.30
Wertschriften und dauernde Beteiligungen		40 734 986.65
Sonstige Aktiven		2 122 237.33
Debitoren aus Kautionen	Fr. 3 703 398.40	
		214 859 604.76

PASSIVEN		Fr.
Bankenkreditoren auf Sicht		4 672 002.05
Andere Bankenkreditoren		2 000 000.—
Checkrechnungen und Kreditoren auf Sicht		39 237 548.94
Kreditoren auf Zeit		24 001 736.40
Depositenhefte		93 339 305.05
Kassenobligationen		24 893 300.—
Checks und kurzfällige Dispositionen		33 395.55
Tratten und Akzepte		2 500 000.—
Sonstige Passiven		3 319 070.31
Anteilscheinkapital		17 260 000.—
Reserven		3 350 000.—
Saldovortrag		253 246.46
Debitoren aus Kautionen	Fr. 3 703 398.40	
		214 859 604.76

Zentralverwaltung des V. S. K.

Ausgleichskasse V. S. K. der AHV

Wir sandten dieser Tage an die Verbandsvereine Anmeldeformulare für die AHV in der ungefähren Zahl der beschäftigten Personen. Diese Formulare sind an sämtliche Angestellten zu verteilen mit der Einladung, die auf dem Anmeldeformular gestellten Fragen 1 bis 9 genau zu beantworten und unterschriftlich zu bestätigen. Wir bitten die Vereine, die Formulare so rasch als möglich wieder einzusammeln, auf die Richtigkeit der Angaben hin genau zu kontrollieren und das Anmeldeformular unten links mit dem Prüfungsvermerk zu versehen.

Sollten weitere Formulare benötigt werden, erbitten wir uns bezüglichen Bericht.

Wie wir vernehmen, verlangen kantonale Ausgleichskassen, dass die Formulare an diese zurückgesandt werden.

Gestützt auf die uns vom Bundesamt für Sozialversicherung erteilte Ermächtigung ersuchen wir *alle Verbandsvereine, die ausgefüllten Anmeldeformulare direkt an uns, d. h. «Ausgleichskasse des V. S. K. der AHV, Basel», zurückzusenden, und zwar bis spätestens Ende Oktober 1947.*

Trotz eventuellen gegenteiligen Weisungen von kantonalen oder andern Ausgleichskassen bitten wir dringend, die Anmeldeformulare nur an uns direkt zu senden. Dies ermöglicht uns, die Vorarbeiten dergestalt auszuführen, dass die Ausgleichskasse V.S.K. instandgestellt wird, ihre Funktion auf 1. Januar 1948 ungehindert aufzunehmen.

Einladung zur ordentlichen Herbstversammlung

auf Donnerstag, den 30. Oktober, 9.30 Uhr, im grossen Sitzungssaal (5. Stock) des Annahofes in Zürich.

TRAKTANDEN:

1. Begrüssung.
2. Protokoll.
3. Mitteilungen.
4. *Der Anteil der Genossenschaften am Gesamthandel;* Referat von Herrn Dr. Max Weber, Präsident der Verbandsdirektion.
5. *Die ideelle Propaganda in den Konsumgenossenschaften;* Referat von Herrn Hans Althaus, Bern, Präsident des Kreisverbandes III a und Mitglied des Verwaltungsrates des V. S. K. Anschliessend an die beiden Referate *Diskussion.*
6. Kurzreferate über: a) der Plakatdienst des V. S. K.; b) «Popularis», die Genossenschaft für Volkstourismus.
7. Allfälliges.

Gemeinsames Mittagessen im Restaurant St. Annahof.

Wir erwarten zahlreiches Erscheinen.

Für den Vorstand des Vereins schweiz. Konsumverwalter,

Der Präsident: *Max Sax*
Der Aktuar: *E. Horlacher*

Interessengemeinschaft der Konsumvereine des V. S. K. mit Landesproduktenvermittlung (IG)

Einladung zur Herbstkonferenz

am Dienstag, den 11. November, in Zürich, St. Annahof, 5. St.,

Konferenzbeginn 9.30 Uhr.

TRAKTANDEN:

1. Begrüssung.
2. Protokoll.
3. Orientierung über die Obst-, Gemüse- und Kartoffelversorgung. **Anschliessend Diskussion.**
4. Allfälliges. **Mittagessen.**
5. Referat von Herrn E. Hungerbühler, Präsident der J. G., über «Was Konsumverwalter und das Verkaufspersonal von Obst und Gemüse wissen müssen», mit praktischen Vorführungen (Ausstellungen). **Anschliessend Diskussion.**

Für den Vorstand der Interessengemeinschaft der Konsumvereine des V. S. K. mit Landesproduktenvermittlung.

Der Präsident: *Emil Hungerbühler*
Der Aktuar: *Theo Müller*

N. B. Die Herren Verwalter sind gebeten, sämtliche leitenden Funktionäre (vor allem Ladenkontrolleure und andere), welche mit Obst und Gemüse zu tun haben, an diese Tagung mitzubringen.

Versammlungskalender

Sonntag, den 26. Oktober.

Bund der Schweizerischen Genossenschaftsjugend, Kreis Nord-Ost, Herbsttagung im Schloss Klingenberg bei Frauenfeld. Besammlung 10.15 Uhr vor dem Bahnhof Frauenfeld.

Arbeitsmarkt

Angebot

Junger, selbständiger **Bäcker-Konditor** sucht Stelle in Genossenschaftsbäckerei. Eintritt nach Übereinkunft. Wohnung erwünscht. Offerten sind zu richten unter Chiffre M. B. 151 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Junger, kaufmännisch gebildeter Angestellter sucht Stelle als **Magazinchef.** Seit einigen Jahren auf diesem Gebiet tätig. Beste Referenzen. Offerten mit Lohnangabe unter Chiffre W. S. 159 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Junge, branchenkundige, gewandte Verkäuferin mit angenehmen Umgangsformen sucht Stelle als zweite **Verkäuferin** oder als **Leiterin** eines kleinen Depots. Offerten mit Lohnangabe erbeten unter Chiffre B. Z. 160 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Junger, verheirateter, tüchtiger Depothalter, in ungekündigter Stellung, sucht entwicklungsfähigen Posten als **Ladenkontrolleur, Filialleiter** oder **Depothalter.** Bin seit Jahren als Verkäufer im Innen- und Aussendienst mit Erfolg tätig und verfüge über gründliche Kenntnisse der Lebensmittel- und Haushaltartikelbranche. Offerten unter Chiffre H. F. 161 an die Redaktionskanzlei, V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Wir suchen für unser Hauptgeschäft in Meiringen tüchtige erste **Verkäuferin.** Verlangt werden Branchenkenntnisse in Lebensmitteln, Manufakturwaren und Haushaltartikeln. Fähigkeit zur Führung eines Verkaufslokales mit einem Umsatz von gegen 400 000 Franken. Guter Umgang mit dem Personal und der Kundschaft. Geboten wird anständiger Lohn, Altersversicherung, geregelte Freizeit. Interessentinnen, nicht unter 28 Jahren, belieben ihre ausführlichen Offerten einzureichen bis Ende Oktober an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Meiringen. Eintritt sofort oder nach Übereinkunft.

Gesucht zu sofortigem Eintritt **Magazinchef.** Verlangt werden: Gründliche Beherrschung der Lebensmittel-, Früchte- und Gemüsebranche sowie des Abrechnungswesens, gute Umgangsformen, die Fähigkeit, unserm Magazin- und Fuhrpersonal vorzustehen. Die Anstellung erfolgt auf Grund des Gesamtarbeitsvertrages mit dem VHTL. Offerten mit Zeugniskopien, Photo, Referenzen und Gehaltsansprüchen sind erbeten an die Verwaltung des Konsumvereins Davos.

INHALT:

	Seite
«Klassenbewusstes Handeln»	645
Rivaz	646
Bei unseren Buchhaltern	650
Warum die Frauen die Selbstbedienungsläden bevorzugen	652
Herbstkonferenz des Kreises X	652
Konsumgenossenschaftlicher Frauenbund: Mitteilungsblatt Nr. 93	653
Die Bewegung im Ausland	653
Bibliographie	653
Ladendiebe und Betrüger	654
Eine Lehre für die genossenschaftliche Preispolitik	655
«Eine verpasste Gelegenheit»	655
Angriffe auf die Rückvergütung	655
Genossenschaftliche Kollektivpropaganda in England	655
Ins eigene Fleisch geschnitten!	655
Kaffeemischungen	656
Die Europäer lesen zum ersten Male vom Kaffee	657
Anderes Vergnügliches aus der Geschichte des Kaffees	657
Die Aufgaben der jungen Genossenschafter für eine lebendige Genossenschaft	658
Eingelaufene Schriften	659
Anmeldung für die Moderne Verkäuferinnenschule	659
Verbandsdirektion	659
Genossenschaftliche Zentralbank: Quartalsbilanz per 30. September 1947	659
Ausgleichskasse V. S. K. der AHV	659
Verein schweizerischer Konsumverwalter: Einladung zur ordentlichen Herbstversammlung	660
Interessengemeinschaft der Konsumvereine des V. S. K. mit Landesproduktenvermittlung (IG): Einladung zur Herbstkonferenz	660
Versammlungskalender	660
Arbeitsmarkt	660